

# Nachrichten für Raunhof

## und Umgegend

(Albrechtshain, Kammelsheim, Deusch, Vorschdorf, Elcha, Erdmannshain, Fuchsheim, Groß- und Kleinfeinberg, Künze, Köhre, Eintracht, Fowden, Stauditz, Throna ufm.)  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Raunhof.

Er erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 3.—, 1/2 jährlich Mk. 9.— durch die Post bezogen einschl. der Postgebühren Mk. 9.75. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6spaltige Korpuszeile 20 Pfg., anwärts 75 Pfg. 4spaltige Zeile Mk. 1.20, 3spaltige Mk. 1.20, 2spaltige Mk. 1.20, 1spaltige Mk. 1.20. Bei längerer Dauer des Auftrages 10 Pfg. ermäßigt. Die Anzeigen werden von den Anzeigern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Veranstalt: Amt Raunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Gänge & Co., Raunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 73

Mittwoch, den 22. Juni 1921

32. Jahrgang

### Amtliches.

#### 2. Nachtrag zur Ordnung über den Fremdenverkehr in der Stadt Raunhof.

I.  
§ 1 Absatz 2 (in der Fassung des 1. Nachtrags) wird aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt:  
Dieser Beitrag beträgt für jede über 15 Jahre alte Person 10 Mk. und für jedes Kind vom erfüllten 6. bis zum erfüllten 15. Lebensjahre 5 Mk. Kinder unter 6 Jahren sowie Dienstmoten sind abgabenfrei. Bei den in einem Erholungsheim, einem Pensionate oder einer Anstalt untergebrachten Personen ist für jede einzelne Person der Beitrag von drei Mark zu zahlen.

II.  
Dieser unter Zustimmung des Stadgemeinderats erlassene Nachtrag tritt mit seiner Bekanntmachung in Kraft.  
Raunhof, am 20. Juni 1921. Der Bürgermeister.

#### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Reichsanwalt Dr. Birch hielt in Essen eine Rede, in der er die Opferlosigkeit aller Bevölkerungsschichten für den Wiederaufbau forderte.
- \* In London soll man entschlossen sein, das Industriegebiet Oberschlesien bei Deutschland zu belassen und Polen durch Weina abzugeben.
- \* Das ehemalige deutsche U-Boot „U 111“, jetzt in amerikanischem Besitz, ist bei Cap Henry gesunken.
- \* Lenin soll sich gekümmert haben, die Einberufung einer verfassunggebenden Nationalversammlung für Rußland sei notwendig.
- \* Japanische Streitkräfte haben die Stadt Nikolajewsk und andere Punkte in Ostibirien besetzt.

### Berständigungen?

Seit drei Tagen tagt im Reichsfinanzministerium zu Berlin die interalliierte Garantiekommision, jene Kommission, die schließlich hat, welche Einnahmen des Reiches der deutschen Entschädigungszahlung dienlich gemacht werden sollen. Es ist in der Tat — das erwähnt auch der Reichsanwalt in seiner Essener Rede — ein Ereignis, was von der Öffentlichkeit kaum bemerkt worden ist und doch über Wohl und Wehe Deutschlands auf Jahre hinaus entscheiden kann. Denn diese Kommission hat Einspruchsrechte in die deutsche Finanzverwaltung. Ihre Brüsseler Konferenz der Finanzsachverständigen, die unter der Regierung Lehndorfs-Schalland, brachte eine scharfe Kritik der Ententefinanzleute über das deutsche Steuersystem. War aber diese Kritik damals eine Art Privatarbeit und hatte keine unmittelbaren Folgen für Deutschland, so reichen die Machtbefugnisse der Garantiekommision aus, alle Veränderungen des Steuersystems, die damals vorgeschlagen waren, auch durchzusetzen. Und wie auf die Einnahmen des Reiches, so hat sie auch auf die Ausgaben maßgebenden Einfluß. Sie kann Einschränkung der Ausgabenposten aller Ministerien verlangen und Abschnitte an den vom Reichstag bewilligten Bewilligungen vornehmen, um diese Geldmittel dann dem Reparationskonto zuzuführen.

Eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die auf internationalen, nicht nur deutschem Gebiet liegt, wird auch die Lösung der Frage sein, in welcher Form künftig Deutschland seine Zahlungen entrichten soll, und auch hierüber wird in Berlin beraten werden. Es war bei der ersten Reparationsrate Zahlung in Dollar verlangt worden und die Dollarkäufe, die Deutschland daraufhin vornehmen mußte, hatten ein Einlen des Rates der französischen, englischen und italienischen Währung zur Folge, also eine Schwächung der Entente. Das soll künftig vermieden werden — in welcher Weise aber, das scheint vorläufig noch den Alliierten selbst nicht klar zu sein. Schließlich wird auch darüber verhandelt werden, ob die Ausfuhrabgabe von 26 Prozent beibehalten oder an ihre Stelle ein anderer Zollsatz gesetzt werden soll.

Wenige Tage nach der Garantiekommision sind zwei französische Sachverständige für Wiedergutmachungsfragen Lesbvre und Chesnon, in Berlin angekommen, um mit dem Wiederaufbauministerium über die Arbeiten im zerstörten Frankreich zu beraten. Diese Beratungen sollten ursprünglich am 24. Juni in Paris beginnen, und es war vorgeschlagen, Staatssekretär Bergmann und den neuen Reichskommissar Guggenheim zur Führung der Verhandlungen zu entsenden. Jetzt hat der französische Schritt ihre Reise wahrscheinlich überflüssig gemacht und die Beratungen können schon einige Tage früher beginnen. Es zeigt das, mit welcher Eile man in Paris jetzt bemüht ist, die Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete zu lösen. Insofern haben die Wiesbadener Besprechungen der beiden Wiederaufbauminister zweifellos einen nachhaltigen Erfolg zu verzeichnen. Denn bisher schienen zwar die Reden der französischen Staatsmänner Eile zu verlangen, aber ihre Handlungen wiesen eine häufig unerbittliche Ruhe und Besonnenheit auf. Das deutsche Wiederaufbauministerium konnte immerhin mitteilen, daß die

seit Jahren Frankreich angebotenen Lieferungen nicht in Anspruch genommen würden. Und man kann von dem jetzigen schnellen Fortschreiten der Wiederaufbauarbeiten auch Rückwirkungen auf die internationale Lage erhoffen.

Aber man darf aus dieser Verschleppung des Tempos und aus dem anscheinend geregelten und planmäßigen Verlauf der Vorverhandlungen keine allzu hoffnungsvollen Rückschlüsse ziehen. Man darf nicht vergessen, daß Minister Rathenau in seiner großen Rede im Reichswirtschaftsrat ausdrücklich erklärte, er habe von Louchere den Eindruck gewonnen, einen Verhandlungspartner zu haben, der nicht gewillt sei, irgend etwas von den Rechten seines Landes an Deutschlands Leistungsfähigkeit preiszugeben. Voreilig wäre es also, zu glauben, daß die „Berständigung“ über die Wiedergutmachungsfrage, die sich zwischen Deutschland und Frankreich anzubahnen scheint, irgend eine Verbesserung der Vertragsbestimmungen zur Folge haben könnte. Verständigen wird man sich über die Form, in der die deutschen Leistungen stattfinden sollen — ihren Umfang wird nach wie vor allein der Wille der Pariser Staatsmänner bestimmen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

**Arbeitermangel in der bayerischen Landwirtschaft.**  
Zur Behebung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft hat das bayerische Sozialministerium eine Bekanntmachung an die Bezirksverwaltungs- und Gemeindebehörden, sowie an die Arbeitsämter gerichtet, die insbesondere den Gewerbe- und Industriebetrieben untersagt, aus der Landwirtschaft stammende Kräfte einzustellen und sie anweist, die verbotswidrig eingestellten Personen zum nächsten zulässigen Zeitpunkt zu entlassen. Die Landwirte werden aufgefordert, den Abtritt von aus der Landwirtschaft stammenden Personen in eine andere Beschäftigung der Bezirksverwaltungsbehörde anzuzeigen, und endlich werden die vordem in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer aufgefordert, zur landwirtschaftlichen Arbeit zurückzukehren.

**Deutsche Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.**  
Im Deimold sagte der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener. Mehr als 250 Delegierte, die 250 000 Kriegsopter aus allen deutschen Gauen vertreten, waren anwesend. Der Geschäftsführer Bitterdorf behandelte sodann die Entwicklungsgeschichte der Kriegsopfer-Organisationen und die Stellung des Zentralverbandes zur Verschmelzungsfrage. Das Besondere zum Deutschtum, das der Zentralverband abgelehnt hat, unterscheidet ihn grundsätzlich von den Kriegsopfer-Organisationen mit internationaler Einstellung. In einer einstimmig gefaßten Entschließung billigte der Verband die Stellung der Bundesleitung bei den Verschmelzungsverhandlungen.

**Danzig im Völkerverbund.**  
Die Freie Stadt Danzig und Polen können bei Streitigkeiten des Völkerverbundes anrufen. Die Mitglieder des Völkerverbundes und die Vertreter der beiden interessierten Parteien erkannten einstimmig die Notwendigkeit an, die Bestimmungen genauer anzuführen. Der Völkerverbund wird später eine Verfassungsfrist schließen. Der Rat war ferner der Ansicht, die auf 12 Jahre bemessene Amtsdauer der Danziger Senatoren zu verkürzen. Ferner soll der Völkerverbund die Möglichkeit gegeben werden, bei den Erneuerungsarbeiten ihre Ansicht über die vom Senat geforderte Politik auszudrücken. Der Völkerverbund prüfte ferner das zwischen Deutschland einerseits, Polen und der Freien Stadt andererseits getroffene Transitabkommen. Dieses steht nach der Auffassung des Rates nicht in Widerspruch zu den in Bezug auf die Freie Stadt bestehenden Verträgen, Konventionen und sonstigen Abereinkünften.

#### Schweiz.

**Mißerfolg der Posterhöhung.** In der Schweiz hat man zu Anfang dieses Jahres alle Postgebühren um das Doppelte erhöht, aber die Verteuerung hat statt der erhofften Gewinne nur Verluste gebracht. Die Einnahmen betragen im ersten Vierteljahr d. J. 10 432 887 Frank, während sie sich in derselben Periode des Jahres 1920 auf 10 591 803 Frank beliefen. Besonders deutlich zeigte sich die Wirkung der hohen Preise bei den Telegrammen im April, als die Zahl der Inlandtelegramme im Vergleich zu den Zahlen im April vorher von 223 000 auf 148 000 fiel und die Telegramme nach dem Auslande von 671 000 auf 543 000. Ähnliche Resultate zeigten sich bei der Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise. Von 1849 bis 1913 hat die Schweizer Post stets mit einem beträchtlichen Gewinn gearbeitet.

#### Rußland.

**Verfassunggebende Nationalversammlung?** Pariser Blätter berichten, Lenin habe in einer Rede folgende Erklärung abgegeben: Zum Wiederaufbau der russischen Industrie ist es nötig, daß wir die Hilfe der ausländischen Nationen erlangen. Aber zuvor verlangen diese Nationen die Einberufung einer verfassunggebenden Nationalversammlung. Wir sind geneigt, diesem Verlangen zu entsprechen. Nur von uns selbst wird es abhängen, daß diese

Nationalversammlung eine kommunistische Mehrheit haben wird.

### Lord Curzon für das deutsche Recht.

Die ober-schlesischen Fragen in Paris.  
Die Besprechung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Briand und dem englischen Außenminister Lord Curzon hat, wie zu erwarten, keine Klärung gebracht. Der Engländer hatte, wie manchmal auch sein Minister Lloyd George, die besten Absichten, aber wir kennen die französische Art, solche Dinge bilateral zu behandeln und dann ins Gegenteil umzukehren. Wenn England nicht konsequenter handelt, als es bisher die Regel war, wird die eine Schwalbe auch diesmal keinen Sommer machen. Die Ideen, die Lord Curzon hinsichtlich Oberschlesiens äußerte, sind nach Mitteilung Pariser Blätter so verständlich geworden, daß sie gar nicht besser ausfallen konnten. Inbesseren erfahren wir nichts Genaueres darüber, was Briand geantwortet hat, abgesehen von einigen nichtssagenden Nebenarten.

Lord Curzon erklärte, daß nach Ansicht der englischen Regierung das Industriegebiet von Oberschlesien unteilbar sei und angeht die von Deutschland erhaltenen Wechsellöhne im Industriegebiet dessen Zuteilung an das Deutsche Reich nicht vermieden werden könnte. Lord Curzon wandte sich scharf gegen General Le Rond und gab die Anregung, daß an Stelle Le Ronds eine hohe Persönlichkeit eingesetzt werde, die außerhalb der Armee zu wählen wäre.

Indem England Harold Stuart ernannt habe, wurde Frankreich der Weg gewiesen, den es beschreiten sollte. Es wurde beschlossen, den Kommissaren in Oppeln Telegramme zu senden. Sie sollen eingeladen werden, das Problem der deutsch-polnischen Grenzlinie Oberschlesiens zu studieren und eine neue Vorschläge zu unterbreiten. Die neuesten Ereignisse, die in Oberschlesien stattfinden, die Ersetzung des Obersten Berchtold durch Harold Stuart, machten es vielleicht heute möglich, zu einer gemeinsamen Entschließung zu kommen. Wenn nach einer gewissen Zeit die Kommissare erklären, daß sie die Einstimmigkeit nicht erreichen können, wird die Sachverständigenkommission, die Briand seinerzeit vorgeschlagen hatte, ins Leben gerufen werden, und sie wird entweder nach Oppeln gehen (Vorschlag Lloyd George) oder sie wird in London oder Paris fungieren (Vorschlag Briand).

Das „Echo de Paris“ erklärt aber, da es sich bei Oberschlesien um eine Frage der allgemeinen Politik handle, könne man gewiß sein, daß die Regierungschefs sie lösen müssen. Was man gestern beschlossen habe, diene nur dazu, Zeit zu gewinnen! Es wurde ferner gefaßt, eine gemeinsame Aktion in Berlin und Warschau zu unternehmen, damit die von den Kommissaren in Oppeln getroffenen Entscheidungen von der Berliner und polnischen Regierung durchgeführt werden.

Das scheint uns sehr überflüssig, wenn es sich eben nicht um eine Verschleppungstaktik handelt. Es stimmt dazu ganz prächtig, daß die Pariser Presse schon heute anfänglich, die „eventuell“ zu berufende Sachverständigenkommission werde Mitte Juli zusammentreten. Das heißt also: 4 Wochen weitere Unruhe, wo es so leicht wäre, etwas Endgültiges zu schaffen.

#### Korsantys wiegelt ab.

Auch Korsantys ist bestens instruiert: In einer Unterredung, die der „Times“-Korrespondent in Oppeln mit Korsantys hatte, verwies dieser zunächst auf gewisse Anzeichen, die den Glauben erwecken, daß die Deutschen ihre unannehmbare Haltung aufgeben wollen, und daß sie sich auf die Linie zurückziehen werden, die ihnen die Interalliierte Kommission vorschreibt. Wenn dies wirklich geschieht, dann wird Oberschlesien Ende dieses Monats von den Insurgenten vollkommen befreit sein. Korsantys hat die Absicht, seine Truppen zu entlassen und diese Ausicht wird von diesen mit Genugtuung aufgenommen. Alle Insurgenten sind ungeduldig, wieder in ihre normalen Lebensverhältnisse zurückzukehren. (Bis zum nächsten Male.)

#### Berücksichtige Deutsche.

Aus dem Kreise Kattowitz sind immer noch 80 Deutsche verschleppt. Das Schicksal der meisten ist unbekannt. 30 befinden sich in Köberitz in einem Keller, der nur als ein mittelalterliches Kerker bezeichnet werden kann. In dem Keller ist keine Sichelgelegenheit. Im Keller steht Wasser; wenn es sich hier auch nicht um ein Wasserloch handelt, wie es der verächtliche Erwald-Schacht bei Rattowitz ist, so ist doch diese Verlangenhaltung von Männern, deren einziges Verbrechen ist, daß sie sich zum Deutschtum bekennen, ein Hohn auf alle Begriffe von Kultur.

Von zutändiger Seite wird mitgeteilt, daß der Reichstagsabgeordnete Bigs, der von den Insurgenten verschleppt worden war, auf Vorstellungen des Vertreters der Deutschen Regierung bei der V. A. R. wieder freigelassen worden ist.

Die Werbung über die Ermordung des Oberingenieurs Michail Jäger der Chorzower Eisenwerke wird amtlich bestätigt. Jäger wurde im Walde bei Rudziny erschossen und verhaftet. Der deutsche Bevollmächtigte ist beauftragt worden, Sühne zu fordern.

#### „Entschädigung“ für Polen.

Wie die „Kardni Visty“ (Prag) melden, ist in London das Gerücht verbreitet, daß über das Schicksal Oberschlesiens bereits endgültig entschieden ist. Danach sollen Deutschland alle wirtschaftlichen Erzeugnisse

ten Oberflächlichst zugelassen werden, während Polen durch Erfüllung seiner „Ansprüche“ auf Wilna entschädigt werden soll.

Diese Nachricht bewegt sich in derselben Richtung wie die bereits mitgeteilten Meldungen aus Paris. Beschäftigung bleibt abzuwarten.

### Dr. Wirth über deutsche Aufgaben.

n. Essen, 20. Juni.  
Reichskanzler Dr. Wirth beschränkte die Elektroausstellung und äußerte seine größte Bewunderung für die Leistungen der deutschen Wirtschaftskraft, die in dieser Ausstellung zum Ausdruck kommen.

In einer Versammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes hielt dann Dr. Wirth vor einer tausendköpfigen Versammlung eine Rede über das Londoner Ultimatum und die Möglichkeiten zur Erfüllung der Schuldverpflichtungen. Der Kanzler führte u. a. aus:

Die Abgabe der Waffen und die Auflösung der Wehren müssen wir zunächst vornehmen. Wir haben das Ja gesprochen der deutschen Einheit wegen und der deutschen Freiheit wegen. Wir in Süddeutschland denken nicht daran, uns von unseren norddeutschen Brüdern zu trennen. Wer es ernst mit der Entwicklung Europas, mit dem Gedanken der Demokratie, mit dem Gedanken der Freiheit meint, der muß die Abstimmung in Oberschlesien ablehnen, sonst bereitet er wieder eine neue Katastrophe in Europa vor. Es war eine Verletzung des Friedensvertrages, daß die alliierten Mächte nicht imstande waren, Freiheit und Ordnung aufrechtzuerhalten. Ich komme zu dem schwierigsten Kapitel der Erfüllung des Ultimatum. Wir sollen 1. zwei Milliarden in Rente zahlen, 2. 26 Prozent von der Ausfuhr abliefern und 3. die Besatzungskosten tragen. Wer in Europa Frieden und Aufbau für alle Lande will, der mußte dem Gedanken schnell näher treten, die unproduktiven Ausgaben des Militarismus auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Dieser Ruf geht hinaus an alle Länder. Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß die Einnahmen des Reiches mehr als 45 Milliarden betragen haben. Es ist keine Demagogie, wenn ich erkläre, daß bei dem gewaltigen Aufwuchs der Reichseinkommensteuer die Lohn- und Gehaltsempfänger für die Leistungen des Reiches an erster Stelle stehen. Wenn wir so weiter arbeiten, dann bin ich überzeugt, daß der innere

#### Gaushalt unseres Vaterlandes

im nächsten Jahre mit einem gewissen Überschuß abschließen wird. Zu dem Hehlbetrag von 20 Milliarden bei der Post und Eisenbahn bemerkt der Kanzler, daß er schon in diesem Jahre mit einer bedeutenden Reduzierung des Defizits rechnen unter der Voraussetzung, daß die inneren politischen Unruhen in Deutschland aufhören. Betreffs der neuen Steuerborlage wies der Kanzler auf die Körperschaftsteuer, die Erhöhung der Körperschaftsteuer und auf die Notwendigkeit hin, Brauwein und Tabak minderbekannt in dem Maße der Friedenslohnbelastung zu belassen. Die zwei Milliarden Jahreszahlungen werden wir aufbringen. Das Schwerste sei die Ausbringung der Hypothekendarlehen. Allein man sehe in England bereits, daß die Kontrolle dieser Abgabe so riesige Organisationskosten verursachen würde, daß von der Abgabe für produktive Zwecke der geringste Teil zur Verfügung stehen würde. Das Reichsnotopfer war gedacht als ein

#### Cyber der Goldwerte.

Da liegt der Gedanke nahe, wenn der kleine Rentner vom bescheidenen Vermögen beisteuern muß, daß dann auch die Besitzer der Goldwerte in Deutschland nicht unberührt hervorgehen können. Große Sorgen sind in Vorbereitung. Ich bin überzeugt, wenn der deutsche Arbeiter und der Beamte sieht, daß alle Kreise unseres Volkes, auch die, die mit den großen Diamanten in den Baderorten spazieren gehen, erfaßt werden, dann werden auch sie zu dem unumgänglich notwendigen Opfer bereit sein. Es darf keine Reparationsgewinnler geben, wie es Krieg- und Revolutionsgewinnler gab. Zollen auch Reparationsgewinnler nach Europa unglücklich machen? Der Kanzler teilte dann mit, daß die jetzige Kohlensteuer wieder verlängert, wahrscheinlich erhöht werden müßte. Der Kanzler kündigte an, daß er die großen Steuervorlagen Schlag auf Schlag jetzt unterbreiten würde und bezeichnete als die Voraussetzung wieder zu Wohlstand zu kommen: Unser Volk zu ernähren, es zu kleiden und es zu behausen. Der Wiederaufbau sei das Werk der ganzen zivilisierten Welt.

Dr. Wirth schloß: Wir vertrauen auf unser Recht, wir wollen auf den Gräbern unserer Gefallenen im Gebet niederknien, aber dann wieder aufstehen und vorwärts und aufwärts gehen einer Zeit der Freiheit des demokratischen Deutschlands entgegen.

### Geschäftsordnungsfragen im Reichstag.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)  
Die Weiterung des kommunistischen Abgeordneten Kemmels, der wiederholt an ihn gerichteten, geschäftsordnungsmäßig durchaus begründeten Aufforderung des Präsidenten, den Saal zu verlassen, zu entsprechen, hatte die Unterbrechung der letzten Reichstags-Sitzung notwendig gemacht. Im nächsten-Ausschuß, der sofort zusammentrat, um über den Fall zu beraten, ist es aber, obgleich lange beraten wurde, zu einer Verständigung nicht gekommen. Die Kommunisten begnügen sich nur dazu, daß der Abgeordnete Kemmels während des noch ausstehenden Teiles der Rede des Abgeordneten Schwarzer von der Bayerischen Volkspartei sich außerhalb des Saales aufhalten, dann aber in den Saal zurückkehren würde, weil er für seine Partei sprechen solle und sich deshalb die Ausföhrungen des Berichtes der Deutschnationalen, der nach dem Abgeordneten Schwarz erden sollte, anhören müsse. Da aber eine Rückkehr des Abgeordneten Kemmels in den Saal während der Sitzung vermieden werden sollte, mußte Präsident Lohde, der sich des Weinslichen seiner Lage voll bewußt war, als der Abgeordnete Schwarz in der wieder aufgenommenen Sitzung seine Rede beendet hatte, den Vorschlag machen, die Sitzung abzubrechen. Die Rechte widersprach diesem Verfahren, und zwar weiß, zu welchen Ausföhrungen es noch gekommen wäre, wenn nicht die Verantwortlichkeit des Hauses, auf die von den Kommunisten hingewiesen wurde, eine Entscheidung über den Widerspruch unmöglich gemacht hätte.

Bei der Erörterung dieses neuen Falles Kemmels ist im nächsten-Ausschuß auch die Frage gestellt worden, ob man aus dem Verhalten Kemmels Folgerungen für eine Änderung der Geschäftsordnung ziehen solle. Ob es dazu kommt, ist bei der Zusammenkunft des jetzigen Reichstages sehr zweifelhaft. Kommunisten und Unabhängige sind sicher dagegen, und was die Mehrheitsfraktionen be-

trifft, so wird ihnen, auch wenn sie die Notwendigkeit einer empfindlichen derartigen Änderung einsehen, ihre eigene parlamentarische Vergangenheit im Wege sein. Schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert hat der damalige Präsident des Reichstages, der konservative Herr von Levetzow, nach einer Verstärkung und Erweiterung seiner Vollmachten verlangt. Die Forderung wurde wiederum laut, als der Abgeordnete Liebschütz (es war Liebschütz der Vater) bei einem von den Reichstagsmitgliedern ausgedachten Hoch auf den Kaiser stand. Dann kamen die Zeiten der „Obstruktion“, der planmäßigen Verhinderung der Erledigung der Geschäfte, die sich zuerst gegen die sogenannte lex Heinze und dann gegen den Jolkartar lehrte. Bei der lex Heinze bemühten sich Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberale, die Annahme der Vorlage mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln zu vereiteln, und beim Jolkartar bedienten sich Sozialdemokraten und Fortschrittler desselben Verfahrens. Bei der lex Heinze gelang die Obstruktion: beim Jolkartar aber wurde durch entsprechende Änderungen der Geschäftsordnung die Obstruktion lahmgelegt. Die namentlichen Abstimmungen, die bis dahin durch Namensaufzählung geschehen waren, vollzogen sich fortan durch Abgeben von Stimmzetteln. Außerdem wurde besonders die Bestimmung getroffen, daß mehrere Teile einer Vorlage für die Beratung und Abstimmung zusammengefaßt werden konnten.

Diese Änderungen der Geschäftsordnung richteten sich gegen einen Mißbrauch der Geschäftsordnung zu dem Zweck, die Annahme eines den Widerstrebenden verhassten Gesetzesvorsatz zu verhindern. Sie richteten sich aber nicht gegen das Verhalten einzelner Abgeordneter, durch das ein parlamentarisches Verfahren überhaupt unmöglich gemacht würde. Anlaß, nach einer solchen Änderung der Geschäftsordnung zu rufen, bot das Verhalten des Abgeordneten Zinger, der, vom Präsidenten Grafen Ballestrin wiederholt zur Ordnung gerufen und dann aus dem Saal gewiesen, auf seinem Platz blieb. Wegen dieser Auflehnung gegen das Geheiß des Präsidenten mußte der sozialdemokratische Führer den Vorsitz in der Geschäftsordnungskommission des Reichstages, den er geraume Zeit innegehabt hatte, niederlegen. Weitere Folgen hatte die Auflehnung nicht. Dagegen schritt die Mehrheit des Preussischen Abgeordnetenhauses vor sechs Jahren wegen des Auftretens der sechs Sozialdemokraten, die Mitglieder des Hauses waren, zu einer bemerkenswerten Verstärkung der Geschäftsordnung. Sie fügte ihr eine Bestimmung ein (die Linke bezeichnete sie als „Hausrechtsparagraf“), die es ermöglichte, einen Abgeordneten, der von dem Präsidenten aus dem Saal gewiesen, sich nicht fügte, durch Polizeigewalt aus dem Saal entfernen zu lassen. Auf Grund dieser Bestimmung wurden am 9. Mai 1912 die Abgeordneten Vorhards und Leinert (der letzte Vorsitzende der Preussischen Landesversammlung) durch Polizeibeamte hinausgeführt. Von sozialdemokratischer und auch von fortschrittlicher Seite ist damals gegen dieses Verfahren der schärfste Widerspruch erhoben worden. Der „Hausrechtsparagraf“ galt bei diesen Parteien als verfassungswidrig, weil durch ihn gegen die Unverletzlichkeit der Abgeordneten arbeitslos verstoßen werde, und die Sozialdemokraten erhoben deshalb Klage beim Reichsgericht. Die Klage wurde jedoch abgewiesen; die Mehrheit ist Herr über die Geschäftsordnung. Es ist kaum anzunehmen, daß die Partei, die damals so handelte, jetzt für die Aufhebung der gewaltsamen Entfernung eines Abgeordneten eintreten sollte.

### 25 Jahre Kyffhäuserdenkmal.

Eine Rede Hinderburgs.

r. Kyffhäuser, 20. Juni.

Der Kyffhäuserbund der deutschen Kriegerverbände veranstaltete gestern anläßlich des 25jährigen Bestehens des Kyffhäuserdenkmals unter gewaltiger Beteiligung eine Gedenkfeier. Als erster Redner sprach Generaloberst von Deringern.

Dann hielt, von stürmischem Jubel begrüßt, der Ehrenpräsident des Kyffhäuserbundes, Generalfeldmarschall von Hindenburg, eine Ansprache, in der er erklärte, er habe das Ehrenpräsidium in dem festen Glauben übernommen, daß die deutschen Kriegervereine auch unter den andern geehrten politischen Verbänden die Träger hingebender Vaterlandsliebe seien. Das Kyffhäuserdenkmal mahne und daran, daß wir nicht verzweifeln dürfen, sondern in erster Pflichterfüllung an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes mitarbeiten müssen. An den früheren Kaiser wurde ein Telegramm geschickt.

Das Kyffhäuserdenkmal wurde am 18. Juni 1886 in Gegenwart Wilhelm II. und zahlreicher deutscher Bundesfürsten enthüllt. Es wurde nach den Plänen des 1917 verstorbenen Kaisers Bruno Schmitz aus Charlottenburg (der auf dem Kyffhäuser seine letzte Ruhestätte gefunden hat) erbaut. Im offenen Hof des Denkmals sitzt Friedrich Barbarossa auf seinem Thron, das Haupt mit der Kaiserkrone geschmückt, in der Rechten das Reichsschwert haltend. Auf der Hochterrasse erhebt sich das Reichsstandbild Kaiser Wilhelm I.

### Prozeß Hölz.

(Sechster Verhandlungstag.)

5. Berlin, 20. Juni

Als erster Zeuge wurde am sechsten Tage des Prozeßes der Oberbürgermeister Dr. Kiele aus Giesleben vernommen. Er schilderte das Entsetzen und den Verlust des Kulturbüros in und um Giesleben, wo sich eine rote Armee gesammelt hatte, die etwa 16 bis 20 Mannschußgewehre in Zielung brachte. Eines Tages erschienen auf dem Rathaus zwei Männer, die im Auftrage des Hochkommandierenden Hölz ein Ultimatum überbrachten, in dem es hieß, daß die Stadt in Brand gesetzt werden würde, wenn nicht innerhalb einer halben Stunde die Polizei abginge. Es begannen dann auch wirkliche Brandstiftungen und Plünderungen, und in das Rathaus wurde eine Handgranate geworfen, durch die die Polizeiwache zerstört wurde. Zeuge Major Fölte, der in Giesleben das Kommando über die Sicherheitspolizei führte, berichtete über den Überfall auf den Ottschacht, wo eine Polizeibatterie von den Hölzisten beschossen wurde und vier Tote und mehrere Verwundete hatte. Die rote Armee schloß der Zeuge auf mehrere Tausend Mann. Als seine Vernehmung beendet war, rief ihm Hölz höhnisch aus: „Ich wünsche Ihnen nach den Proletariatsmorden in Mitteldeutschland gute Erholung in Braunschweig.“ (Der Major verbringt dort seine Urlaubezeit.) Der Überfall auf den Ottschacht bildete auch den Hauptinhalt der Vernehmung des Wachweilers Franke, der bei dem damaligen Gescheh mit noch zwei anderen Polizeibeamten gefangen genommen und schwer mißhandelt und beschimpft wurde. Es wurde den Gefangenen wiederholt mit Erstickung gedroht, aber die Erstickung wurde von dem Förster des Ottschachtes, der sehr energisch auftrat und zahlreiche Arbeiter auf seiner Seite hatte, verhindert. Bei dem Verhör nach Gies-

leben sagte Hölz zu dem Zeugen: „Jeht sprengen wir den ganzen Laden in die Luft!“ Der Räderhauptmann habe wie ein Wahnwügger gewirkt und a. B. auf einen Schüler, der harmlos zusehe, blinzelnd losgeschlagen, so daß der Schüler zu Boden sank und weggebracht werden mußte. „Der Mann ist ein Kronzeuge!“ erklärte Hölz nach dieser Aussage. Zwischen dem Zeugen



Mag. Hölz vor Gericht.

Revolver in der Tasche sei schon schußfertig gewesen.

Hölz wird von neuem aggressiv.

Als dann noch einmal der Major Fölte vernommen wurde, fragte Hölz: „Wohin Schweineföckel mit Praxaroststein ist denn dieser Zeuge täglich, um solch ein Spezienid zu bekommen?“ Der Vorsitzende verbat sich „zum letztenmal“ solche Redensarten, aber Hölz zeigte schon kurz darauf, daß ihm Mahnungen, Warnungen und Erhebungen des Gerichtshofes durchaus gleichgültig sind. Er richtete, als noch eine Anzahl Zeugen über die Ermordung des Gutbesizers Deh gehört wurde, an den Staatsanwalt eine Frage in sehr herausforderndem Tone und rief, als der Staatsanwalt das als Unverschämtheit bezeichnete, die Frage aber trotzdem beantwortete: „Sie sind ein unverschämter Lügner wie die andern. Die Hauptsache ist ja auch für Sie, daß der Laden klappt.“ Der Vorsitzende stellte für den Fall, daß dies so weitergehe, „andere Maßregeln“ in Aussicht.

Die Geschäfte der Hölzleute.

Im Anschluß an die Vernehmungen über den am Hölz begangenen Mord wurde der Hölzschreiber verständigt. Hölz machte sich sofort vernommen. Er gab an, daß zwei der in dem Körper des Hölz aufgefundenen Geschosse zweifellos von Militärgewehren herrührten. Dagegen waren andere Geschosse sogenannte Dum-Dum-Geschosse. Aus dem Gutachten der Sachverständigen ging ferner hervor, daß Hölz drei Revolverbesitzer erhalten hat. Die von den Ärzten an zahlreichen Stellen gefundenen kleinen Metallstückchen rührten von den Dum-Dum-Geschossen her. Die Verhandlung wurde dann auf den 22. Juni vertagt. An diesem Tage sollen die Plädoiers beginnen.

### Arbeiter und Angestellte.

Frankfurt a. M. (Tagung des Deutschen Bankbeamtenvereins.) In einer stark besuchten öffentlichen Versammlung, an der auch Vertreter der Staats- und Reichsbehörden teilnahmen, wurde angekündigt, man müsse unter allen Umständen an dem Reichstagsvertrag für das deutsche Bankgewerbe festhalten und man bedauere es, daß von der Verbindlichkeitsklärung des Reichstagsvertrages die Angestellten bei den Hypothekendarlehen ausgeschlossen wurden. Deder-Frankfurt a. M. forderte eine beschleunigte Verbesserung und Erweiterung des Betriebsratsgesetzes. Auch die Beschaffung der Bezirkswirtschaftsräte müsse bald erfolgen und mit ihr Hand in Hand die Umwandlung der Handels-, Bank-, Verkehrs- und Landwirtschafskammern in paritätisch besetzte Kammern. Nachdem Fürstberg-Berlin, der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Bankbeamtenvereins, die Forderungen der beiden Redner unterfüttert hatte, wurden sie in einstimmig angenommenen Resolutionen festgelegt.

Eine soziale Tat des Herrn Lipinski.

Das Ministerium des Innern hat vor kurzem eine Verordnung erlassen, nach der die sogenannten kantischen Freiwörter in Wegfall kommen sollen. Es handelt sich um 12 Freiwörter in Dresden, 5 in Freiburg und 2 in Großenhain, jeweils in den betreffenden Arrondissements. Die Einrichtung der kantischen Freiwörter beruht auf einer über hundert Jahre alten Verordnung, die bisher allerdings weiter angewandt wurde. Wenn ein sozialistisches Ministerium aus Sparmaßregelngründen jetzt diesen alten Brauch aufgibt, so muß das umso mehr überraschen, als auf der andern Seite — vor allem, wenn es sich um sozialistische Experimente handelt — der Staat durchaus nicht sparsam mit den Staatsmitteln umgeht. Wir brauchen nur an die geplante Verstaatlichung des Bodennormalwesens zu erinnern, die dem Staat circa 25 Millionen Mark kosten wird. Man sieht also: Auf der einen Seite wird mit der alten, wenn auch nicht weittragenden, sozialen Einrichtung, die nur einige tausend Mark beansprucht, gedrohen, während auf der anderen Seite für sozialistische Verluste die Millionen nur so hinunterfließen.

### Vom Bezirksfängerefest in Rauhof.

Der Andrang zum Bezirksfängerefest des Leipziger Gau Süd-Ost am vergangenen Sonntag war trotz der ungünstigen Witterung ganz gewaltig. Scharenweise kamen die Sängler, und wundervoll klangen die Marschlieder der Leipzigerstraße entlang nach dem Festlokal. Der große Sternsaal hat wohl lange nicht eine so riesige Menge Menschen in sich versammelt gesehen, und wenn man die vollbesetzten Nebenräume mit hinzu rechnet, kann man von weit über 1000 Teilnehmern sprechen. Der Gesangverein „Frohinn“, Mitglied des Arbeiterfängerbundes aus Rauhof war es, dem die Veranstaltung zu danken war. Herr Malermeister Wendi als Mitglied des Vereins begrüßte infolgedessen auch die fremden Sängler und entbot ihnen ein herzlich willkommen. Nach ging es ans Werk und so kamen wir die wackeren Sängler das Podium zu einem Mollenchorgefang besteigen. — Man muß ihn gehört haben, den mächtigen Männerchor, der sich hier zu einem großen ganzen schwingt, und wenn wir nicht irren, hat man in diesen Räumen seit dem Sänglertag des Leipziger Männerchor keine so gemaltig packendenlieder gehört. — Es ist nicht unsere Aufgabe, Kritik zu üben an den einzelnen Vereinen, die bisweilen in Stärke bis weit über hundert Sängler in den Weistreit treten. Eins steht fest, wir hören Lieder von streng erzogenen fest organisierten Sänglern, die ihre Freude nach des Tages Laß und Mühen am Gesang suchen und finden. An Lieder, wie „Ich warte dein“, „Frühlingsglaube“, Walter von der Vogelweide“ und „Morgenruß“ können sich nur gut geschulte Sängler wagen. Wenn sich trotzdem einzelne Vereine, so u. a. der Sänglerchor „Thonberg-Stöblich“, zu einigen Zugaben gezwungen haben, so haben wir es hier mit einem fest abgeübten

bestehenden herover Leistungen schon viel Überraschung bei den Lieder. Die junge Lust, mit ihren vorzüglichen, dabei soll am Klavier, Herr dazu bestrug. Ein Ertragsgabe. Am Bundesvorsitzende ab und freile dabei war es durch die M deshalb sordrie Michaei, auf den Gedör zu bringen, eine recht große F „Frohinn“, Rauhof — „Männerchor Leipzig — „Männerchor Thonberg-Stöblich“.

### Sächsische

Connenatthang Connenunteroan 1787 Bilio-lu Univerfidi Köln

### Wittwoch, den 2

1. Reiterluft. Mar
2. Ouverture z. Op.
3. Große Fantasie Tremolen
4. Unter afrikanisch
5. Paraphrase über Heimal
6. Etudiantina. T

### Rauhof.

In mehrere Gartenwohnen des Dieben von mehreren 1000 haben eine größere Angaben über die Sachen machen kann.

Der Bild

Dr. W. Adler, Probandenschule zu W herausgegeben: W (Stuttgart, Violet), lich folgender Passus sie werden Ihnen zu schätzenswerte Beitr geschäftlichen Teil hat Gedanken der Veler. zu erheben, leben Sie wie es aus den Ange diese Stelle des kritisch oft mißachtete Lokal lichen Meinung; sie i breite Gesicht des Vol und geistiger Einflü Zeit verstehen will, a

Die Mächte u

dadurch aus, daß we dem Horizont verdrin haupt nicht eintritt, Himmel, nur eine etu ff. die aber dem Aug

### Im W

Rom

Der Roblenhö man konnte mit schmalen gewisser forierten Anwe, e lich bunten Krau dann stülpte er. a von garter grauer etwas erblindeten Wüstern zu halt oßbaum mit eine Schür. die ihm S gerückt, um die S die beiden letzten herten Kräfte und in den Händen die

Frau Ernestin überleitet den Gott Gott lob er ja in d von seiner achtund zehnten Predigt te Wale gehalten h Teshalb unterbrin sollen, daß sie on f auf den etwas wa und schon stark weter: „Wom wirft nünftig zu werden,

Sie sah ihn to und begleitete ihre tten Schülern d „Sinn für“ aber

engen mit den  
mann habe wie  
Schüler, der  
der Schüler  
Der Mann  
sage. Zwischen  
dem Jungen  
Börner  
Schöpfer,  
enem Mann,  
er am Otto  
macht für die  
Befolgen ein-  
rat, und dem  
Angeklagten  
ntspann sich  
ine Art Zwie-  
schrad, bei  
em sich die  
beiden mit  
du" anreden.  
Er Börtner  
erklärte, daß er  
sich niederge-  
stürzt haben  
würde, wenn er  
die Gefangenen  
nicht ersehen  
hätte. Sein Ne-  
en.

ernommen  
en mit Brad-  
sch zum Ich-  
n kurz darauf,  
ngen des Ge-  
rie, als noch  
Gutbesitzer  
frage in Lehr-  
stanzwahl daß  
trogdem be-  
ner wie die  
ß der Baden  
hies so wei-

an Heß be-  
diege Schen-  
der in dem  
von Militär-  
Schiffe so-  
gen der Sach-  
teosverfäufte  
Zellen geim-  
um-Dum-Ge-  
den 22. Juni  
innen.

Deutschen  
art bestanden  
Vertreter der  
wurde ausge-  
dem Reichs-  
schalten und  
eiderklärung  
den Supo-  
er-Frankfurt  
ng und Er-  
Beschaffung  
und mit  
del", Hand-  
tisch besetzte  
er geschäfts-  
nternehmens-  
erfüllt hatte,  
tationen fest-

ine Verordnun-  
ellen in Weg-  
en in Dresden,  
en bei ehen-  
arbeiten be-  
de der Mi-  
lithisches Mini-  
Brauch aufgibt,  
dem Seite  
handelt — der  
umacht. Wir  
dammenwe-  
en hoffen wird,  
ien, wenn auch  
e laufend Mark-  
ie für sozial-

unhof.  
Leipziger Gau  
ungünstigen  
die Sänger,  
Leipzigerstraße  
aal hat wohl  
ch verammelt  
ame mit hinzu-  
ern sprechen.  
arbeiterfänger-  
ng zu danken  
des Vereins  
entbot ihnen  
Werk und so  
nem Mollen-  
haben, den  
rohen ganze-  
seu Räume  
te so gemalt  
gabe, Kritik  
in Stärke bis  
tus steht  
organisierten  
Mähen am  
Ich warte  
Der Vogel-  
ge schulle  
eine, so u. a.  
Zugaben ge-  
Jahrgängen

bestehenden hervorragenden Arbeiterverein zu tun, über dessen Leistungen schon viel gutes geschrieben worden ist. Eine freudige Überraschung bot Fräulein Sandr o h aus Leipzig durch einige Lieber. Die junge Künstlerin hatte den richtigen Moment erfaßt, mit ihrem vorzüglich gewählten Liedern die Massen zu begeistern, dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß ihr Begleiter am Klavier, Herr Heilmann jun. aus Stidterly, wesentlich dazu beitrug. Eine Blumenpende war der Lohn für die Ertragsgabe. Kurz vor Schluß des Gesanges staltete der Bundesvorsitzende den Dank an den Naunhofer Bruderverein ab und stellte dabei die Ziele des Arbeiterfängerbundes. Hoff war es durch die Menschenmassen im Saale zu warm geworden, deshalb forderte der Bundesdirigent, Herr Kantor Paul Mich a e i, auf, den letzten Massenchor auf dem Marktplatz zu Gehör zu bringen, und damit hat er den Marktbewohnern eine recht große Freude bereitet. Außer dem Gesangverein „Frohinn“, Naunhof waren vertreten: „Sängerkunst“, Wachau — „Männerchor Lieberwolkowitz“ — „Gesangverein „Tonhalle“, Leipzig — „Männerchor Belgershain und Umgebung“ — „Männerchor Holzhausen-Preußelboda“ — „Sängerkor Thonberg-Stidterly“.

### Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 21. Juni 1921.

Werkblatt für den 22. Juni.  
Sonnenaufgang 5<sup>30</sup> | Wondanfgang 9<sup>30</sup> R.  
Sonnenuntergang 8<sup>30</sup> | Wonduntergang 5<sup>30</sup> R.  
1767 Bismarck u. Humboldt geb. — 1919 Gründung der Universitäts Köln — Jurist Franz v. Uzi gett.

#### 4. Konzert.

Mittwoch, den 22. Juni, abends 7 Uhr, Stadtpart

1. Reiterlust. Marsch. . . . . Blankenburg
2. Ouverture z. Op. „Orpheus i. d. Unterwelt“ . . . . . Offenbach
3. Große Fantasie a. d. Op. „Siddchen des Fremden“ . . . . . Mailart
4. Unter afrikanischem Himmel. Inlermezzo . . . . . Jessel
5. Paraphrase über Kramers „Größe an die Heimat“ . . . . . Sehs
6. Klubianina. Walzer . . . . . E. Waldeufel

— Naunhof. In der Nacht zum Sonntag wurde in mehrere Gartenhäuser am Großleibniger See eingebrochen, wobei den Dieben verschiedene Babebekleidungsstücke im Werte von mehreren 1000 Mk. in die Hände fielen. Die Bestohlenen haben eine größere Belohnung ausgesetzt. Wer sachdienliche Angaben über die beiden Täter, oder über die gefohlenen Sachen machen kann, wolle dies der hiesigen Gendarmerie mitteilen.

† Der Bildungswert eines Lokalblattes. Dr. W. Adler, Professor an der Technischen Hochschule und Handelsschule zu Wachen, hat einen Leitartikel für seine Hörer herausgegeben: „Wie studiert man auf der Handelshochschule?“ (Stuttgart, Bielefeld). In dem Abschnitt Privatlektüre findet sich folgender Passus: „Greifen Sie ruhig zu den Lokalblättern; sie werden Ihnen zur Charakteristik Ihrer neuen Umgebung schätzenswerte Beiträge liefern: im politischen, lokalen, im geschäftlichen Teil haben Sie einen Auschnitt der Sitten und Gedanken der Vöser. Suchen Sie den politischen Standpunkt zu erfassen, lesen Sie sich die Besonderheiten des Geschäftslebens, wie es aus den Anzeigen spricht, an. Und behalten Sie dann die Seite des kritischen Zeitungslesens auch späterhin bei; die oft mißachtete Lokalpresse ist ein gewichtiger Faktor der öffentlichen Meinung; sie ist doch oft das einzige Band, mit dem die breite Schicht des Volkes noch mit dem Gesamtleben in politischer und geistiger Hinsicht verbunden ist. Darum muß, wer seine Zeit verstehen will, auch auf sie Rücksicht nehmen.“

† Die Nächte um Sommers Anfang herum zeichnen sich dadurch aus, daß wegen der kurzen Zeit, die die Sonne unter dem Horizont verbringt, eine rechtliche Nachdunkelheit oft überhaupt nicht eintritt, sondern daß, namentlich bei fernem Himmel, nur eine etwas verdärrte Dämmerung zu verzeichnen ist, die aber dem Auge es noch ermöglicht, die weitestgehenden

Einzelheiten zu erkennen. Diese Nächte sind wie keine anderen zu Nachspaziergängen geeignet. Einmal hat die sengende Tagesglut einer Linden, abgekühlten Nachtlust Platz gemacht. Sodann aber duftet alles, was draußen blüht und gedeiht, in diesen Nächten zehnmal stärker als am Tage. Wer sich in diesen Nächten dazu entschließen kann, schon um 3 Uhr morgens zu einer größeren Fuhour aufzubrechen, so daß er gegen 8 Uhr morgens schon an Ort und Stelle seines Wanderungszieles angelangt ist, entgeht dadurch nicht nur den mancherlei Beschwerden der Sommerhitze, die einen Tagesspaziergang so lästig machen, sondern sammelt auch wunderbare Naturerträge, die ihm so leicht nicht wieder in Vergessenheit geraten werden.

† Was hat der Finder zu beanspruchen? Der gesetzliche Finderlohn beträgt bei Gegenständen im Werte bis zu 300 Mk. 5 v. H., bei Gegenständen über 300 Mk. 1 v. H. Bei Tieren beträgt der Finderlohn, ohne Rücksicht auf den Wert, 1 v. H. Hat der Finder durch Bekanntmachungen, Fällung usw. besondere Ausgaben gehabt, so muß der Eigentümer diese besonders ersetzen.

† Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener in Berlin will für die noch in den Gefängnissen schmachtenden Kriegsgefangenen einen „Vogelzug-Hilfsfonds“ sammeln und erbittet Beiträge auf Postcheckkonto Nr. 112255, Berlin.

† Zur wissenschaftlichen Erforschung der Bismaralle traf in Sayda (Erzgeb.) eine Kommission von etwa 15 Herren aus Dresden und Berlin ein und begab sich nach dem Morletgrund, wo in zwei Teichen auf Saydaber Flur Bismaralle angetroffen worden sind. Die von diesen Tieren aufgeführten „Bürgen“ wurden befragt. Später begaben sich die Herren nach Bräderwiese, Seidelberg und Deulshausdorf. Merkwürdigerweise wandert die Bismaralle aus der Teichschleuse nicht im Elbtale, sondern über das Gebirge aus. Der in Sachsen angerichtete Schaden wird wahrscheinlich vom Reich getragen werden.

— Leipzig. Der zweite Tag der landwirtschaftlichen Ausstellung lehte wieder mit starkem Besuche ein, nachdem der Eröffnungstag mit einer Besucherzahl von 18786 Personen bereits einen Rekord gebracht hat. Es ist das die bisher höchste Zahl für den ersten Ausstellungstag bei einer landwirtschaftlichen Ausstellung. — Am Eingang zur Landwirtschaftlichen Ausstellung wurde der Schulknabe Klaus von einer Krastbrotsche to gefahren.

— Werdau. In Oberschlesien fiel als Freiwilliger im Selbstschutz der 22jährige Fortstudenl Richter aus Langenberndorf.

— Die Frau eines Werkmeisters in Zwidau, die sich in ärztlicher Behandlung befand, nahm versehentlich die vom Arzte tobleitenweise verordnete Arznei ganz ein. Ihr Zustand verschlimmerte sich derart, daß sie sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist sie aber an den Folgen des übermäßigen Arzneigenußes gestorben.

— Freiberg. Allgemeines Aufsehen erregt hier die Inhabnahme des Pferdewerkschändlers Otto Hauswold, der gleichzeitig Besitzer des Rittergutes Oberschaar ist. Die dem Beschlüßigen zur Last gelegten Straftaten sollen in Steuerangelegenheiten und in Schieberereien zu suchen sein.

— Dresden. Hier fanden große Rundgebungen für den Religionsunterricht in der Volksschule statt. — Durch Einbruch wurden aus einem Hand Schuhgeschäft Waren im Werte von 70000 Mk. gestohlen.

— Zwischen der Stadt Dresden und dem Zirkus Sarraiani ist es zum Bruch gekommen. Die Stadtverordneten haben dem Entgegenkommen des Stadtrats nicht zugestimmt und fordern von Sarraiani die ungekürzte Steuerpaußale von 300000 Mk. Die Direktor Stolz-Sarraiani mittelst, wird deshalb der Zirkus nach einer kurzen Spielzeit Dresden endgültig verlassen.

— Lnda. Als in dem hiesigen Gasthaus Holz geschuldet wurde, kam Frau Christiane Koch der Kreisjäger zu nahe, so daß ihr die rechte Hand abgetrennt wurde.

— Infolge schwerer Mißhandlung durch ihre Stiefmutter nahm sich anfangs Februar die 18jährige Martha Dieh in Blauen durch Gasvergiftung das Leben. Das ruhige fleißige Mädchen ist oft von der Stiefmutter mit Ausklopfen, Summi-

schlauch, ja selbst dem Feuerhaken und der Kohlenhaufe geschlagen und an den Haaren durchs Zimmer gezogen worden. Das Gericht verurteilte die Rabenmutter zu einem Jahr Gefängnis.

— Zittau. Von einem wütenden Hahn angegriffen wurde in einem Fabrikhose in der Gabelstraße das sechsährige Töchterchen des früheren Straßenbahnführers Bräuer. Der Hahn slog an dem Kinde, das den Vater in der Arbeit besuchen wollte, in die Höhe und hauchte nach dem Gesicht, wobei ein Auge so schwer verletzt wurde, daß das Kind in eine Augenheilkunst gebracht werden mußte, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde.

### Nah und Fern.

○ 323 246 Postbeamte in Deutschland. Nach einer Zusammenstellung des Postvereins hat die Deutsche Reichspost 266 222 Beamte, Unterbeamte und Postkone, sowie 156 824 Hilfsboten, Postagenten und Angestellte, so daß das gesamte Personal der deutschen Post 323 246 beträgt.

○ 88. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Auf der 88. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft beschloß man, die Wanderausstellung im Jahre 1922 in Nürnberg stattfinden zu lassen. Für das Jahr 1923 ist Hamburg als Ausstellungsort in Aussicht genommen. Die Herbsttagung der Gesellschaft wird voraussichtlich in Weimar abgehalten werden.

○ Brand einer Mühle. Die erst vor einigen Jahren mit allen modernen technischen Einrichtungen erbaute Rutsche Mühle in Wigenhausen ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß. Viele tausend Zentner Mehl und Kleie sind verbrannt. 70 000 Zentner, die abseits der Mühle lagerten, konnten gerettet werden.

○ Betrügereien eines Zuchtjägers. In Leipzig hat der im Jahre 1909 aus dem Zuchthaus entwundene Strafling Gustav Kögert unter dem Namen Mühlenbed als angeblicher Mitinhaber einer Deutschen Industrie-Handels- u. m. v. d. r. richte Betrügereien verübt, indem er Fabrikanten und Großgeschäfte um Waren im Wert von vielen Hunderttausenden betrog. Er und seine angebliche Frau sind spurlos verschwunden.

○ Ein Museum in Wohnungsnot. Das Oberharzer Museum in Jellerfeld, ein Spiegelbild des harzer Bergbaus, soll unterstandlos werden. Seit 25 Jahren ist es im Rathaus der Stadt untergebracht. Aber jetzt ist die Wohnungsnot in Jellerfeld so groß geworden, daß der Magistrat die bisher den Sammlungen zur Verfügung gestellten Räume zu Wohnzwecken umzuwandeln will.

○ „Appetitliches“ Schweinefleisch. Gewissenlose Geschäftspraktiken herrschen in verschiedenen holländischen Margarine- und Schmalzfabriken. Von der amtlichen Reichsstelle werden die Handelskammern darauf hingewiesen, daß die Fabriken L. T. O. v. Steay, Eggert-Flachert, Beiten en Ollen in Rotterdam, Godeu u. v. d. Laan, Margarinefabriken in Haarlem, Jwaanenbergs Schachterij und Fabriken in Ch. Schweinefleisch auf den Markt bringen, das für menschliche Nahrung absolut unbrauchbar und schädlich ist. Die Firmen verkaufen unter der Bezeichnung „Garantiert reines holl. Schweinefleisch“ ein Produkt, das aus amerikanischem White Grease hergestellt wird. Dieses von der amerikanischen Regierung für menschliche Nahrung und Genußzwecke verbotene Schmalz kommt von krepierenden und kranken Tieren und darf nur in denaturiertem Zustande von dort exportiert werden. Die genannten Firmen lassen das White Grease anlocken und bringen es als reines holl. Schweinefleisch in den Handel.

○ Plündererlämpfe in Hankow. Aus Hankow in China wird gemeldet, daß eine Anzahl Plünderer mit ihrer Beute in einem Eisenbahnzuge geflüchtet seien. Die britischen Truppen verfolgten den Zug und beschossen die Plünderer mit Maschinengewehren. Dabei wurden ungefähr 350 Personen verwundet.

○ Hungerepidemie in Klein. Man meldet aus Lemberg, daß der Gesundheitszustand und die Lebensmittelversorgung in Klein sehr schlecht sind. Es sei eine große Anzahl von Menschen am Hunger gestorben sein, während der letzten Tage allein 2000 Personen.

### Im Wechselspiel des Lebens.

Roman von Konrad Henning. 1 (Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Der Kohlenhändler Richard Wehrmann machte Toilette; man konnte wirklich nicht sagen, daß er sich „ausog“; er schmeckte gewissermaßen seinen Körper, mit einem belgischen, karierten Kinn, einem Paar brauner Lederstiefel, einer kräftig bunten Kravatte und einem kurzen, gelben Sportpaletot, dann schlüpfte er, als Krone des Ganzen, einen steifen Filzhut von harter grauer Farbe auf den Kopf und trat vor den schon etwas erblinderten Spiegel, um noch einmal eine eingehende Mustertung zu halten: „Tiptop! Gut, Mutterchen!“ sagte er stolz mit einem zufriedenen Nicken zu seiner besseren Hälfte, die ihm still für Stid seines äußeren Menschens zugewandt, ihm die Kravatte befestigt hatte und nun noch, als die beiden letzten Mannstücken, den Ebenholzstock mit der silbernen Spitze und das Cyprieglaz in braunen Lederfutterol in den Händen hielt.

Frau Ernestine trat einen Schritt zurück, um nun auch überseits den Gatten noch einmal zu mustern: hübsch und fett sah er ja in der Tat noch immer aus, beinahe jugendlich, noch seiner achtundvierzig Jahre. Aber das durfte sie sich um keinen Preis merken lassen, denn nun mußte eigentlich die Waidweiberpredigt kommen, wie sie ihm solche schon unzählige Male gehalten hatte in den letzten zehn Jahren ihrer Ehe. Deshalb unterdrückte sie auch den Stolz und das Wohlgefallen, das sie an seinem Wehrern fand, legte Stod und Glas auf den etwas wackelnden Tisch, der vor dem grün bezogenen, und schon stark verschoffenen Sofa stand, und trat ans Fenster: „Wann wirst Du wohl endlich einmal anfangen, vernünftig zu werden, Richard?“

Sie sah ihn von der Seite an, zog die Stirn in Falten und begleitete ihren mißbilligenden Blick mit einem wiederholten Schütteln des Kopfes. „Sinn hüt' aber auf, Mutterchen,“ entgegnete er, „als ob ich

nicht ganz vernünftig wäre! Was tue ich denn Schlimmes? Und dann: Gefalle ich Dir denn gar nicht ein bißchen?“

„Ne, gefallen —“  
Ihr Schmecken verfehlte jede Wirkung, da es so gar nicht passen wollte zu ihrem verben, gesunden, rotwangigen Gesicht. Deshalb wurde Richard Wehrmann auch wieder mutig: „Na, siehst Du, nun gibst Du es selbst zu. Was? De? Wo gib mir einen Kuß und dann, auf Wiedersehen!“

Er trat von der Seite an sie heran und drückte einen herzhaften Kuß auf ihren Mund, wogegen sie sich — trotz ihres schneidenden Unmutes — nur recht wenig wehrte.

Aber verlohnt war sie keineswegs. Und wenn auch nicht mehr viel Zeit dazu war, die Waidweiberpredigt mußte sie ihm jedenfalls noch halten, wenn auch in etwas gedämpfter Form als sonst: „Das Du auch gar nicht an die Kinder denkst!“ begann sie.

„An die Kinder? Du lieber Gott im Himmel,“ er war vor den Spiegel getreten und saupfte noch ein wenig an der Kravatte. Er kannte ja die einzelnen Redewendungen und brauchte auch wegen der Antworten nicht sonderlich aufmerksam zu sein, denn es ging immer in denselben Reihensolge — „haben die Kinder denn irgend etwas angestellt?“ Paul hat Brot und Lohn in einer unserer ersten Hypothekenbanken und wenn er die Augen und die Ohren ein wenig offen hält, so ist er in wenigen Jahren ein gemachter Mann. Ja, Tuchen, das ist doch wahr, was ich sage.“ Er griff nach dem Stod, schwenkte ihn ein paar Mal mit etwas komischer Grazie hin und her, machte aber trotzdem noch keine Anstalten zu gehen, da er wohl wußte, daß Frau Ernestine noch lange nicht zu Ende war.

„Ich spreche nicht nur von Paul,“ fuhr Frau Wehrmann fort — „er wird sich schlimmstenfalls auch ohne meine Hilfe seine Stellung sichern. Aber Du hast auch eine Tochter, Richard, vergiß das nicht!“

„Wo werde ich denn!“  
Richard Wehrmann war in so guter Laune, daß er es sogar wagte, sich durch diese etwas büchrische Entgegnung über seine Frau lustig zu machen. Aber Frau Ernestine bemerkte das sehr übel: „Lieber Richard,“ sagte sie, „ich bitte mir etwas mehr Achtung aus. Aber ich ersehe aus Deiner

Antwort, daß Du in der Tat kein Herz für Deine Kinder hast.“

Nun wurde Wehrmann erst; denn dieser Vorwurf war wirklich ungerechtfertigt und beleidigend sein väterliches Herz. „Lieber Ernestine,“ entgegnete er in demselben Ton, „dieser Vorwurf trifft mich nicht. Hat nicht auch Gretchen alles, was sie sich nur wünschen kann? Sie trägt hübsche Kleider, hat ihr eigenes Zimmer, wenn es auch nur klein ist, sie bekommt Privatunterricht und nimmt zu allem Ueberfluß auch noch französische Stunden. Ist das nichts? Nein? Und dann braucht sie sich nicht zu quälen wie andere Mädchen ihres Alters und Standes, die ins Bureau, ins Geschäft oder gar in die Fabrik gehen müssen. Sie will auch Gesangsunterricht haben. Gut, Sie soll ihn haben. Gleich von morgen an, wenn sie es wünscht. Ist das alles nichts? Nein?“

Richard Wehrmann warf sich in die Brust, seine Worte mußten heute besonderen Eindruck gemacht haben, denn seine Frau hatte ihn ruhig antworten lassen, was sonst eigentlich immer der Fall war; außerdem war ihm das wiederholte, norwurfsvolle „Ist das alles nichts?“ besonders gut gelungen.

Ein liebster wäre er jetzt gegangen, aber sie war ja noch nicht zu Ende, wie er aus langjähriger Erfahrung wohl wußte, und so begnügte er sich denn damit, das Fernglas vom Tisch zu nehmen und den Riemen, an dem das Futterol befestigt war, mit einer elegant-nachlässigen Bewegung über die linke Schulter zu werfen.

„Was sagst Du nun, Mutterchen?“ fragte er, indem er sich fed und sogar ein wenig herausfordernd vor sie hin stellte.

Frau Ernestine guckte mit den Schultern: „Ja, ich sage immer noch, daß Du niemals vernünftig werden wirst! Das mit den Kindern mag ja sein, wie es will. Aber Du denkst nicht an die Zukunft. Für mich? Mein Gott, da findet sich schon immer noch ein Mädchen, wo ich unterrichten kann. Nur Gretchen wegen ist es mir. Das Kind soll doch einmal heiraten, einen Mann bekommen, einen etwas besseren, meine ich. Und wenn wir dann so rein gar nichts mit in die Ehe geben können —“

Einweihung eines Weidheuses. In Schierke im Harz fand in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden, der Literatur und Presse sowie der Kunstwelt die feierliche Einweihung eines Weidheuses statt. Goethe löst bekanntlich im „Faust“ einen Teil der Walpurgisnacht zwischen Schierke und Glend spielen.

Ein Lager für flüchtige Oberschlefer. Das frühere Gefangenlager in Salzweil wird zu einer Sammelhalle für flüchtige Oberschlefer ausgebaut.

Waldweissenerie in den Vereinigten Staaten. Nach einem Telegramm aus Washington wird die diesjährige amerikanische Weizenenerie vom Staatsdepartement auf 82 Millionen Kubel gegen 787 Millionen Kubel im Vorjahr geschätzt.

### Vermischtes.

**Zeitliche Wirkung von Vögelstößen.** Über eine sehr eigenartige Beobachtung berichtet eine zoologische Zeitschrift: Währlich im Mai treten auf der Kurischen Nehrung überaus große, nach Millionen zählende Massen von Vögeln auf, und zwar handelt es sich hierbei um die sogenannten vierfüßigen Vögel. Zuerst bewegen sich die Tiere in einem gleichmäßigen, gewaltigen Zuge durch die Luft, setzen sich aber schließlich an Büschen und Gesträuch fest, wo sie in dicken Klumpen, gleich Trauben, haften bleiben und dann in der Regel von den Jägern getroffen werden. Nun hat man kürzlich die merkwürdige Feststellung gemacht, daß diese Vögelstöße für die Jäger und damit für die Jägerwirtschaft jener Gegenden geradezu eine Gefahr bedeuten. Das Verjähren der Vögel erzeugt nämlich bei den Jägern Krankheitserscheinungen, die sehr schlimme Folgen nach sich ziehen können. Zunächst wird die Eierproduktion eingestellt und oft sogar auf längere Zeit hinaus überhaupt völlig lahmgelegt. Werden gleichwohl Eier gelegt, so sind sie so weischnig, daß sie meist gleich von den Jägern selbst gestressen werden. In vielen Fällen führt die Krankheit, die immer sehr schnell nach den Vögelstößen ausbricht, zum Tode der Jäger.

**Ursache für die abgegebene Gloden.** Seit Beendigung des Krieges ist eine ganze Anzahl von Gloden, die noch unerschlagen waren, an die Kirchengemeinden zurückgegeben worden. Manchmal hat es allerdings schwieriger Nachforschungen bedurft, um den Besitzer wieder festzustellen. Eine Menge verschlagener Glodengüter ist noch vorhanden, das man natürlich nicht chematisch an die Gemeindefürsorge zurückgeben kann. Es hätte keinen Sinn, den Gemeindefürsorge, die Gloden abgeliefert haben, jetzt einige Pfund Kupfer oder Bronze zurückzugeben. Deshalb ist das Ganze den Religionsgemeinschaften übergeben, und die Gemeindefürsorge, die noch Anträge haben, werden auf-

fordert, sich durch ihre kirchlichen Behörden an die Kultusbehörde (Ministerium oder Abteilung) der Landesregierung zu wenden. Preußen hatte rund 11 Millionen Kilogramm Glodengut abgeliefert; es empfängt jetzt im ganzen 127 000 Kilogramm Bronze und 527 000 Kilogramm Kupfer. Thüringen hat 700 000 Kilogramm abgeliefert, es erhält 8000 Kilogramm Bronze und 33 000 Kilogramm Kupfer. Ähnlich ist es in allen Bundesstaaten. Der Prozentsatz, der auf die einzelnen Gemeinden fällt, ist also nicht allzu groß. Da aber ein gut Teil Gemeinden bereits selbst für Ersatz gesorgt hat, zum Teil durch Anschaffung von Stadgeläuten, stellt sich das Verhältnis in der Praxis doch günstiger. Es ist zu beachten, daß sich dies in gleicher Weise auf alle christlichen Konfessionen bezieht.

**Tänzerin und Milliardär.** Eine amerikanische Tänzerin, Miss Egan Burrows, hat während der letzten Jahre in den Vereinigten Staaten durch ihre fähigen Tänze und ihre phantastischen Kostüme viel Argernis erregt. Einmal erreichte der Ärger über sie einen solchen Grad, daß ein angesehener Geistlicher in Boston von der Kanzel sein Verdammungsurteil über sie sprach. Gleichzeitig aber mußte das übrige Amerika zugeben, daß Fräulein Burrows ungewöhnlich schön sei und daß sie einfach wunderbar tanze. Das Argernis wurde jedoch dadurch nicht gemindert, und neuerdings ist es in New York übergegangen, wenigstens in den höchsten Kreisen der amerikanischen Gesellschaft. Die Ursache ist, daß die schöne Tänzerin ihre Verlobung mit Cornelius Vanderbilt Whitney, dem Mitglie einer der ältesten und vornehmsten Milliardärfamilien von New York, angeheiratet hat. Vergebens haben sich die Verwandten des jungen Mannes bemüht, die Aufhebung der Verlobung zu erreichen, und sie sollen sogar Fräulein Burrows ein schönes Vermögen geboten haben, wenn sie bloß ihres Weges weiter tanzen wollte. Das hat sie indessen energisch abgelehnt.

**Der chinesische Trache kein Fabeltier.** Bisher war man überzeugt, daß die berühmten chinesischen Drachen Fabelwesen sind, die der fähigen Phantasie eines primitiven Künstlers ihr Entstehen verdanken und nicht mehr als eine dekorative Form seien. Dieser Ansicht tritt jetzt die „Peking Zeitung“ mit der Behauptung entgegen, daß diese angeblichen Fabeltiere in Wirklichkeit wie andere prähistorische Lebewesen existiert haben. Daß sie noch auf der Erde lebten, als der Mensch erschien, beweise die Tatsache ihrer bildlichen Darstellung, die gleichzeitig bezeuge, daß unter den frühesten Erdbewohnern schon gestaltfähige Künstler gelebt haben müssen. Nach dem Peking Blatt wurden in ausgetrockneten Morastn Steile einer Art prähistorischer Schlangen gefunden, die wohlhabend sind und in ihrer ganzen Gestalt auffallende Ähnlichkeit mit den langgeschwänzten, mit fünf Klauen versehenen Drachen der chinesischen Bilder zeigen.

**Kattenschlag als Sport.** Wenn die Zeichen nicht trügen, ist man in England auf dem besten Wege, die Jagd auf Ratten und Mäuse zu einem Wobesport zu gestalten. Einige der englischen Landwirtschaftskammern haben bereits sportliche Hetzjagden gegen Ratten, die die Felder verwüsten, organisiert, und die Herren und Damen sind mit Eifer dabei, diesem Sport ein Feld zu erobern, das sich neben den landesüblichen Fuchsjagden zur Geltung bringt. Die Sachkenner behaupten, daß diese Rattenjagden nicht minder reich an aufregenden Zwischenfällen als die Fuchsjagden, ganz abgesehen davon, daß sie mit der Beseitigung der schädlichen Rattentiere auch einen bedeutungsvollen hygienischen Zweck erfüllen. Die neue Mode gewinnt denn auch mehr und mehr an Boden. Kürzlich erst hat eine Dame der Gesellschaft eine große Rattenjagd mit Hund und Frettchen veranstaltet, mit dem Ergebnis, daß in kurzer Zeit 300 Ratten zur Strecke gebracht wurden.

### Kirchennachrichten.

Freitag, 24. Juni, nachm. 8 Uhr Johannisfest auf dem Volkspark.

Dom. V. p. Tr.

Form. 1/10 Uhr: Gottesdienst. — Abendmahl. — 11 Uhr: Kinder-

### Grimmaer Marktpreise vom 18. Juni 1921.

Zwiebeln, grüne	Bund	40	Pfg.
Kartoffeln	60 u. 80		
Salat	Staub	25-40	
Nharbarber	Pfund	50	
Spargel		200-350	
Erdbeeren		130	
Salatgurken		500	
Erdbeeren		450	
Blumenkohl	Kopf	200-400	
Äpfel	Pfund	700	
Rohrabi	Stück	40-50	
Radieschen	Bündchen	25-30	
Selbstbeeren	Alter	300	
Äpfel	Pfund	250	
Eier	Stück	130-140	
Quark	Pfund	300	
Butter		10-11	Mk.
Reich	Stück	160-300	Mk.

W. Kalken: Robert Böhm, Druck und Verlag Böhm & Co. in Naunhof.

Für große Ferien 5-6 Betten mit Küchenbenutzung gesucht von Leipz. Kaufm.-Fam. Angebote unter „Ferienaufenthalt“ an die Expedition d. Blattes.

## LICHTSPIELE NAUNHOF = Arme kleine Eva! = Grosses Sittendrama nach dem bekannten Roman von Paul Langenscheidt.

**Mühle Lindhardt.**  
Donnerstag, den 23. ds. Mon.  
..... 7 Uhr abends .....

**großes Gartenkonzert mit Feuerwerk**

**Ata**  
Henkel's Scheuerpulver  
Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Eisen, Badewannen, Kassetten, Marmor, Steinböden.  
Hersteller: Henkel & Co., Düsseldorf

Der Frauendank 1914 und der Frauenverband des Deutschen Luftflottenvereins veranstalten am 26. Juni pünktl. 1/4 Uhr nachmittags im Rothenburger Erker ein

### Gartenfest

verbunden mit musikalischen Darbietungen Leipzig, Künstler und Vorträgen herausener Rednerinnen (Frau von Glaubrecht und Frau Germershausen). // Am Schluß ein

### Tänzchen.

Gäste herzlich willkommen. // Bei ungünstiger Witterung im Saale. // Punkt 1/4 Uhr Anfang wegen der auswärtigen Gäste.

**Fußballabteilung**  
vom Turnv. Naunhof  
D. V.

Donnerst. den 23. 6.

**Verammlung.**  
Erscheinen aller im Pflicht. Der Spielmart.

**Sportverein Naunhof E. V.**  
Die 2te Mannschaft trifft sich heute Abend 8 Uhr im Rothenburger Erker. Betr. Verbandspiel.

Zum 1. oder 16. Juli suche ein ordentliches junges **Zweitmädchen**  
Ludolfs, Lindhardt

**Jugendverein „Edelweiß“**  
Heute Dienstag abend 8 Uhr **Verammlung**  
im Ratskeller. D. V.

**Zum Waschen u. Plätten**  
Wäsche aller Art liefert schnell und sauber

**Landwäscherei und Plättanstalt**  
Filiale Naunhof: „Edelweiss“ = Gartenstraße 41.

**Günz & Eule**  
Naunhof  
**Nachrichten-Druckerei**  
Gegründet 1890 Fernsprecher 2

**WECK**  
Sterilisierapparate  
Konservengläser  
Einkochgeschirre  
Stannen nur von der Firma WECK Ollingen

**Freibank Erdmannshain.**  
Heute Dienstag Abend 8 Uhr **Rindfleischverkauf**  
Pfund 4 Mark.

**Dienstmädchen**  
für tagsüber gesucht. Angeb. unt. Mädchen an die Exp. ds. Bl.

**Ewig dankbar**  
Erfolg schon am 2. Tage ... schreibt Frau H. in H. Wenn alle marktschreierisch angepriesenen Mittel versagten, dann wenden Sie sich bei der gefürchteten

**17 Hühner**  
vorjahr., zu verkaufen. Zu erfragen bei **Bogel, Leipzig,** Wächterstr. 30. Tel. 15585.

**Was ist Scho-Mu?**  
Scho-Mu, D. R. P. Nr. 330492, ist das beste, bequemste und billigste Mottentilgungsmittel der Neuzeit. Scho-Mu tötet, wie durch Versuche des öffentlichen chemischen Laboratoriums von Dr. G. Schneider-Deffau amtlich bestätigt wurde, sicher Motten und deren Brut. Einfache Handhabung! Überall verwendbar! Dose durch Nachfüllen dauernd zu gebrauchen! Ein Versuch führt zur ständigen Anwendung.

Zu haben in allen Drogerien. In Naunhof zu haben bei **Otto Hackelberg, Drogerie.**

**Druckfachen**  
Wir bringen unsere Buchdruckerei zur Anfertigung von

**Druckfachen**  
in empfehlende Erinnerung. Gutes modernes Schrift- und Schmuckmaterial, sachmännliche Leitung, geschultes Personal ist unsere Druckerie in die Lage, jedem Geschmack Rechnung zu tragen. Wer Wert auf eine gut ausgeführte Druckfache legt, wird bei uns zu möglichen Preisen sehr gut bedient.

**Ordentlich Mädchen** Einige **Glucken**  
sucht für 1. Juli Stellung. Off. unt. „L. K.“ a. d. Exp. ds. Bl. mit Kaffeelücken zu verkaufen. Langestr. 74, Garlengb.

In Naunhof zu haben bei **Oskar Engert,**  
Eisenhandlung, Bahnhofstraße.

**Mädchen**  
von 15-18 Jahren sofort in die Landwirtschaft gesucht. **Rlinga, Gut Nr. 2.**

**Starke Ferkel**  
(gute Fresser) verkauft **Georg Lange Straße 8.**

# Ne

Abrechnung, was dieses Blatt

Nummer 74

Die Verordnung vom 8. Mai 1920 ist eine Erneuerung sende Wirtschaftsjahr

Die Verordnung vom 8. Mai 1920 ist eine Erneuerung sende Wirtschaftsjahr

Die Regierung hat in Oberösterreich 100 ... Die englischen ... Dem Reichstage ... Bei einem Grub ... In Deutsch-Osterr ... Elob George spr ... Aus Wien verla ...

### Die R

Reichskanzler ... ihre Hoffnungen ... ist, daß der Kanzler ... die wirtschaftlichen ... wänden zu können. verlangten Summen ... bis jetzt von Zelter ... nur Minister ... angebotene, er halte ... für möglich. Am ... Reichsrat ebenfalls ... muß sagen: das, ... wurde, ist recht w ... Reichskanzler zu ... Es wurde im ... im laufenden Jahr ... Markt Bedung such ... Reparatur — zusaf ... Grund des Ultimatu ... Befugungsgruppen u ... mauf, hinzu kommen ... Haushalt und 4% ... Haushalt, die nicht ... können. Ansehen u ... weisen noch nicht er ... Verfahren, das als ... Staatswirtschaft wi ... noch niederschlagen ... ungeheure Anwachse ... verschuldet hat: Die ... Jahr weniger zu be ... Erats vom Reichstag ... verwickelten lassen. ... spornisse wenigste ... beträge einzubringe ... Hoffnungen kann e ... Reichsrat 10 Millio ... verlangte, verweigert ... Millionen Mark für ... für diesen Zweck 120 ... und 7% Mißtorben ...

Demgegenüber ... Zahlen schon vor ... mußten, in Essen er ... Jahre 45 Milliarden ... werden konnten, bere ... lasse es als sicher er ... Jahr aus den schon ... werden. Diese Anga ... fellos richtig, aber ... 45 Milliarden Steue ... Reichsbedarf gedeck ... gesamten Ausgaben, ... letzten Jahre. Angef ... Jahr aufzubringen ... meine Reichsverwali ... ordentliche Ausgaben ... rationen — muß mi